

Sven Lind

# Demenzkranke Menschen pflegen

Grundlagen – Strategien – Konzepte

2., korrigierte und ergänzte Auflage



HUBER



---

Sven Lind  
**Demenzkranke Menschen pflegen**

Verlag Hans Huber  
**Programmbereich Pflege**

*Beirat Wissenschaft:*

Angelika Abt-Zegelin, Dortmund

Silvia Käppeli, Zürich

Doris Schaeffer, Bielefeld

*Beirat Ausbildung und Praxis:*

Jürgen Osterbrink, Nürnberg

Christine Sowinski, Köln

Franz Wagner, Berlin

**HUBER**



---

## Bücher aus verwandten Sachgebieten

### **Alten- und Langzeitpflege**

Abraham/Bottrell/Fulmer/Mezey  
(Hrsg.)

#### **Pflegestandards für die Versorgung alter Menschen**

2001. ISBN 978-3-456-83424-5

Bölicke et al.

#### **Ressourcen erhalten**

Reihe: Gemeinsam für ein besseres  
Leben mit Demenz

2007. ISBN 978-3-456-84394-0

Borker

#### **Nahrungsverweigerung in der Pflege**

Eine deskriptiv-analytische Studie  
2002. ISBN 978-3-456-83624-9

Bowlby Sifton

#### **Das Demenz-Buch**

Ein «Wegbegleiter» für Angehörige  
und Pflegende

2007. ISBN 978-3-456-84416-9

Buchholz/Schürenberg

#### **Lebensbegleitung alter Menschen**

Basale Stimulation in der Pflege  
alter Menschen

2005<sup>2</sup>. ISBN 978-3-456-84111-3

Grond

#### **Gewalt gegen Pflegende**

2007. ISBN 978-3-456-84417-6

Hafner/Meier

#### **Geriatrische Krankheitslehre**

Teil I: Psychiatrische und  
neurologische Syndrome

2005<sup>4</sup>. ISBN 978-3-456-84204-2

Hafner/Meyer

#### **Geriatrische Krankheitslehre**

Teil II: Allgemeine Krankheitslehre  
und somatogene Symptome

2007<sup>3</sup>. ISBN 978-3-456-84376-6

Heeg et al.

#### **Technische Unterstützung**

Reihe: Gemeinsam für ein besseres  
Leben mit Demenz

2007. ISBN 978-3-456-84396-4

Innes (Hrsg.)

#### **Die Dementia Care Mapping Methode (DCM)**

2004. ISBN 978-3-456-84040-6

Kitwood

#### **Demenz**

Der person-zentrierte Ansatz im  
Umgang mit verwirrten Menschen  
2005<sup>4</sup>. ISBN 978-3-456-84215-8

Klessmann

#### **Wenn Eltern Kinder werden und doch die Eltern bleiben**

2006<sup>6</sup>. ISBN 978-3-456-84364-3

Koch-Straube

#### **Fremde Welt Pflegeheim**

2003<sup>2</sup>. ISBN 978-3-456-83888-5

Kostrzewa/Kutzner

#### **Was wir noch tun können!**

Basale Stimulation in der Sterbe-  
begleitung

2007<sup>3</sup>. ISBN 978-3-456-84400-8

Krohwinkel

#### **Rehabilitierende Prozesspflege am**

#### **Beispiel von Apoplexikranken**

Fördernde Prozesspflege  
als System – Entstehung,  
Entwicklung und Anwendung  
2007<sup>2</sup>. ISBN 978-3-456-84385-8

Mace/Rabins

#### **Der 36-Stunden-Tag**

2001<sup>5</sup>. ISBN 978-3-456-83486-3

Martin/Schelling (Hrsg.)

#### **Demenz in Schlüsselbegriffen**

2005. ISBN 978-3-456-84191-5

Fitzgerald Miller

#### **Coping fördern – Machtlosigkeit überwinden**

Hilfen zur Bewältigung  
chronischen Krankseins  
2003. ISBN 978-3-456-83522-8

Morof Lubkin

#### **Chronisch Kranksein**

Implikationen und Interventionen  
für Pflege- und Gesundheitsberufe  
2002. ISBN 978-3-456-83349-1

Petzold et al.

#### **Ethik und Recht**

Reihe: Gemeinsam für ein besseres  
Leben mit Demenz

2007. ISBN 978-3-456-84398-8

Plemper et al.

#### **Gemeinsam betreuen**

Reihe: Gemeinsam für ein besseres  
Leben mit Demenz

2007. ISBN 978-3-456-84393-3

Richter/Richter

#### **Alzheimer in der Praxis**

2004. ISBN 978-3-456-84020-8

Rückert et al.

#### **Ernährung bei Demenz**

Reihe: Gemeinsam für ein besseres  
Leben mit Demenz

2007. ISBN 978-3-456-84397-1

Sachweh

#### **«Noch ein Löffelchen?»**

Effektive Kommunikation  
in der Altenpflege

2006<sup>2</sup>. ISBN 978-3-456-84065-9

Sulser

#### **Ausdrucksmafen für Menschen mit Demenz**

2007. ISBN 978-3-456-84378-0

van der Kooij

#### **Ein Lächeln im Vorübergehen**

Erlebensorientierte Altenpflege  
mit Hilfe der Mäeutik

2007. ISBN 978-3-456-84379-7

Wißmann et al.

#### **Demenzkranken begegnen**

Reihe: Gemeinsam für ein besseres  
Leben mit Demenz

2007. ISBN 978-3-456-84395-7

Weitere Informationen über unsere Neuerscheinungen finden Sie im Internet unter: [www.verlag-hanshuber.com](http://www.verlag-hanshuber.com)  
oder per E-Mail an: [verlag@hanshuber.com](mailto:verlag@hanshuber.com).

---

Sven Lind

# **Demenzkranke Menschen pflegen**

Grundlagen – Strategien – Konzepte

2., korrigierte und ergänzte Auflage

Verlag Hans Huber

---

**Sven Lind**, Dr. phil., Dipl.-Psychologe  
Zwirnerweg 9  
D-42781 Haan  
E-Mail: [Sven.Lind@web.de](mailto:Sven.Lind@web.de)  
Internet: <http://freenet-homepage.de/Sven.Lind>

Lektorat: Jürgen Georg, Jeannette Bischer  
Herstellung: Peter E. Wüthrich  
Fotos: Dr. Lubomir Tükör  
Titelillustration: pinx. Design-Büro, Wiesbaden  
Umschlag: Atelier Mühlberg, Basel  
Druckvorstufe: ns prestampa sagl, Castione  
Druck und buchbinderische Verarbeitung:  
AZ Druck und Datentechnik, Kempten  
Printed in Germany

*Bibliographische Information der Deutschen  
Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliothek;  
detaillierte bibliografische Angaben sind  
im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar



Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile,  
ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen des Urheber-  
rechtes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.  
Die Verfasser haben größte Mühe darauf  
verwandt, dass die therapeutischen Angaben

insbesondere von Medikamenten, ihre Dosie-  
rungen und Applikationen dem jeweiligen  
Wissensstand bei der Fertigstellung des Werkes  
entsprechen.

Da jedoch die Pflege und Medizin als Wissen-  
schaft ständig im Fluss sind, da menschliche  
Irrtümer und Druckfehler nie völlig auszu-  
schließen sind, übernimmt der Verlag für der-  
artige Angaben keine Gewähr. Jeder Anwender  
ist daher dringend aufgefordert, alle Angaben  
in eigener Verantwortung auf ihre Richtigkeit  
zu überprüfen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen,  
Handelsnamen oder Warenbezeichnungen  
in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere  
Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass  
solche Namen im Sinne der Warenzeichen-  
Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu  
betrachten wären und daher von jedermann  
benutzt werden dürfen.

*Anregungen und Zuschriften bitte an:*

Verlag Hans Huber  
Hogrefe AG  
Lektorat: Pflege, z.Hd. Jürgen Georg  
Länggass-Strasse 76  
CH-3000 Bern 9  
Tel: 0041 (0)31 300 45 00  
Fax: 0041 (0)31 300 45 93  
[juergen.georg@hanshuber.com](mailto:juergen.georg@hanshuber.com)  
[www.verlag-hanshuber.com](http://www.verlag-hanshuber.com)

2., korrigierte und ergänzte Auflage 2007  
© 2003/2007 by Verlag Hans Huber,  
Hogrefe AG, Bern  
ISBN 978-3-456-84457-2

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur zweiten Auflage .....	11
Vorwort zur ersten Auflage .....	13
Danksagung .....	14
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>17</b>
1.1 Das Problem .....	17
1.1.1 Unterschiedliche Erkenntniswelten .....	17
1.1.2 Gefahren .....	19
1.1.3 Das pflegerische Vakuum .....	19
1.2 Anspruch dieses Buches .....	20
1.2.1 Verhaltenssicherheit stärken .....	20
1.2.2 Diskurs über Demenzpflege .....	21
1.3 Das Konzept .....	21
1.3.1 Der Stellenwert der Hirnpathologie .....	21
1.3.2 Die Bedeutung von Erfahrungen und Veranlagungen .....	22
1.3.3 Abgrenzungen .....	23
1.3.4 Exkurs: Neurowissenschaftliche Erkenntnisse – Erste Überlegungen und Ansätze .....	23
1.3.4.1 Der Stellenwert der Neurowissenschaften für die Demenzpflege ....	24
1.3.4.2 Das Modell der kompensatorischen Interaktion .....	25
1.3.4.3 Mehrfache Parallelität zwischen Demenzkranken und Kleinkindern .....	25
1.4 Die Vorgeschichte .....	27
1.4.1 Praxisbezug .....	27
1.4.2 Theoretische Zugänge .....	28
1.4.3 Erfahrungen aus der Pflege .....	28
1.5 Überblick über den Buchinhalt .....	28

<b>2. Verstehen</b> .....	35
2.1 Die Krankheit .....	35
2.1.1 Definition der Demenz .....	35
2.1.2 Demenztypen .....	37
2.1.3 Primäre Demenzen .....	38
2.1.4 Krankheitsursachen .....	39
2.1.5 Verlauf .....	40
2.1.6 Häufigkeit .....	41
2.2 Das Verhalten .....	44
2.2.1 Die Überforderung .....	44
2.2.2 Die eingeschränkte Umweltkompetenz .....	45
2.2.2.1 Fehlende Krankheitseinsicht und deren Gefahren .....	46
2.2.2.2 Zeitverschränkungen und biographische Prägung .....	48
2.2.2.3 Halluzinationen und Wahn .....	51
2.2.2.4 Fehlwahrnehmungen .....	54
2.2.2.5 Depressivität und Angstzustände .....	59
2.2.2.6 Agitiertheit oder ständige Unruhe .....	62
2.2.2.7 Wandern .....	66
2.2.2.8 Lautäußerungen .....	70
2.3 Das Individuum .....	74
2.3.1 Persönlichkeit .....	74
2.3.2 Biographie als Zugang zum Demenzkranken .....	75
2.3.3 Biographisch bedingte Verhaltensweisen .....	76
2.3.4 Biographie als Schlüssel für die Pflege .....	78
2.4 Zusammenfassung .....	80
<b>3. Wahrnehmen</b> .....	87
3.1 Körperlicher und geistiger Abbau .....	88
3.1.1 Der Abbauprozess .....	89
3.1.2 Die Veränderungen .....	90
3.1.3 Die Konsequenzen für die Pflege .....	91
3.2 Tagesform bzw. Tagesschwankungen .....	92
3.3 Abweichungen vom Normalverhalten .....	94
3.4 Veränderungen der Pflegenden .....	96
3.5 Demenzkranke und ihre Mitbewohner .....	98
3.6 Zusammenfassung und Empfehlungen .....	100

<b>4. Selbstwahrnehmung</b> .....	105
4.1 Das eigene Stressniveau .....	106
4.2 Regulieren des Stressniveaus .....	108
4.2.1 Aus dem Pflegekontext heraustreten .....	108
4.2.2 Selbstregulation .....	109
4.2.3 Beruhigung durch Essen und Rauchen .....	109
4.2.4 Tätigkeitswechsel .....	109
4.2.5 Gespräche mit den Kollegen .....	110
4.3 Rahmenbedingungen .....	110
4.3.1 Kollektivierung: Billigung durch Kollegen .....	110
4.3.2 Akzeptanz: formale Anerkennung .....	111
4.3.3 Rückkoppelung: gegenseitige Unterstützung .....	111
4.3.4 Gruppenempfinden: Angleichung und Gemeinsamkeiten .....	111
4.4 Eigene Belastungen und Schwierigkeiten .....	112
4.5 Einstellung zum Bewohner .....	112
4.6 Zusammenfassung und Empfehlungen .....	113
<b>5. Agieren</b> .....	117
5.1 Pflege und Kommunikation .....	118
5.2 Kommunikationsstörungen .....	119
5.3 Problembereiche .....	120
5.3.1 Fehlende Krankheitseinsicht .....	120
5.3.2 Scham .....	121
5.3.3 Furcht und Unsicherheit .....	122
5.3.4 Frustration und Verzweiflung .....	122
5.3.5 Überforderung .....	123
5.3.6 Persönlichkeit .....	123
5.3.7 Lebensgeschichtlich bedingte Verhaltensweisen .....	123
5.3.8 Milieubezogene Faktoren .....	124
5.4 Kommunikations- und Interaktionsformen .....	125
5.4.1 Charakteristika der Umgangsformen .....	125
5.4.1.1 Eigenentwicklungen .....	125
5.4.1.2 Effektivität, Effizienz und Praktikabilität .....	126
5.4.1.3 Verbreitung .....	127
5.4.2 Wesensmerkmale der Umgangsformen .....	127
5.4.2.1 Doppelstrategie .....	127
5.4.2.2 Universelle Vorgehensweisen .....	128

5.4.2.3	Demenzspezifische Umgangsformen .....	129
5.4.2.4	Ablenkung .....	129
5.4.2.5	Intuition .....	130
5.5	Beispiele aus der Praxis .....	131
5.5.1	Stress abbauen .....	131
5.5.1.1	Gemeinsam singen .....	132
5.5.1.2	Gemeinsam lachen .....	133
5.5.1.3	Berührungen zulassen .....	133
5.5.1.4	Stressabbau durch Beruhigungsphasen .....	134
5.5.2	Gespräche führen .....	137
5.5.3	Komplimente machen .....	138
5.5.4	Perspektiven geben .....	140
5.5.5	Entscheidungsfreiheit einräumen .....	142
5.5.6	Nachahmung anregen .....	143
5.5.7	Stetigkeit und Ritualisierung .....	144
5.5.8	Ablenken durch Aktualisieren .....	146
5.6	Demenzspezifische Pflegeaspekte .....	149
5.6.1	Mehrdimensionale Vorgehensweisen .....	149
5.6.1.1	Verdichtung und Verstärkung .....	150
5.6.1.2	Vertrauen und Sicherheit .....	151
5.6.2	Vorbereitung, Anpassung und Bestärkung .....	152
5.6.2.1	Vorbereitung .....	152
5.6.2.2	Anpassung und Bestätigung .....	153
5.6.3	Gefahren tätlicher Aggressionen .....	155
5.6.3.1	Vermeidung von Unterbrechungen .....	156
5.6.3.2	Weitere Gefahrenquellen .....	158
5.7	Zusammenfassung .....	159
<b>6.</b>	<b>Reagieren .....</b>	<b>165</b>
6.1	Kritik an gängigen Konzepten .....	166
6.1.1	Fehlender Nachweis der Wirksamkeit und Schadensfreiheit .....	166
6.1.2	Mangelnde Allgemeingültigkeit und Kompatibilität .....	167
6.2	Das Modell der abgestuften Bedrohungsintensität .....	168
6.3	Das Modell der abgestuften Reaktionsformen .....	170
6.3.1	Reaktionsformen auf wahnhafte Verkennungen .....	170
6.3.2	Reaktionsformen auf Zeitverschränkungen .....	171
6.3.3	Die Wirkung von «Demenzgesprächen» .....	172
6.4	Das Modell «Umgang mit Realitätsverlusten» .....	174
6.4.1	Geistige Entkernung der Lebenswelt .....	174

6.4.2	Emotionalisieren der Kontakte .....	174
6.4.3	Lenken und Führen .....	175
6.4.4	Gestalten von Eigenweltlichkeit .....	175
6.4.5	Scheinwelten und das Akzeptanz-Prinzip .....	176
6.5	Das Zwei-Welten-Konzept .....	176
6.5.1	Das labile Gleichgewicht Demenzkranker .....	177
6.5.2	Das relativ stabile Gleichgewicht Nicht-Demenzkranker .....	179
6.6	Handlungsweisen: Reagieren .....	180
6.6.1	Ablenken bei Fehlwahrnehmung, Halluzination und Wahn .....	180
6.6.1.1	Mitgehen und Mitwirken .....	180
6.6.1.2	Wechsel des Ortes und neue Impulse .....	184
6.6.1.3	Akzeptieren der Halluzination .....	184
6.6.2	Mitgehen und Beruhigen bei Zeitverschränkungen .....	186
6.6.3	Beruhigen bei Ängsten .....	188
6.6.3.1	Mitgehen und Erklärung anbieten .....	189
6.6.3.2	Gemeinschaft und Nähe anbieten .....	189
6.6.3.3	Beruhigen durch Körperkontakt .....	190
6.6.4	Beruhigen durch Erinnern .....	190
6.6.5	Argumentieren und Überzeugen .....	191
6.6.6	Mitgehen bei plötzlichen Eingebungen .....	192
6.7	Indirektes Reagieren .....	194
6.7.1	In der Nähe sein .....	195
6.7.2	Gruppenangebote .....	195
6.7.3	Mittagsschlaf veranlassen .....	196
6.7.4	Gegenstände anbieten .....	196
6.7.5	Einsetzen von Haustieren .....	198
6.7.6	Nutzung der Außenbereiche .....	199
6.7.7	Beruhigungsmusik oder vertraute Musik spielen .....	200
6.7.8	Kontakt zu Angehörigen herstellen .....	201
6.8	Zusammenfassung und Empfehlungen .....	201
<b>7.</b>	<b>Pflegekonzept und Leitbild:</b>	
	<b>«Demenzspezifische Normalität» .....</b>	<b>207</b>
7.1	Der Kompensationsansatz .....	207
7.2	Die Konzeption «Demenzspezifische Normalität» .....	208
7.3	Kernelemente .....	209
7.3.1	Stetigkeit .....	209
7.3.1.1	Personale Stetigkeit: Beziehungs- oder Gruppenpflege .....	210
7.3.1.2	Interaktive Stetigkeit: Ein demenzspezifischer Kommunikationsstil ...	211

7.3.1.3	Tageszeitliche Stetigkeit: Tagesstrukturierende Beständigkeit .....	212
7.3.1.4	Räumliche Stetigkeit: Vertraute Räumlichkeiten .....	212
7.4	Flexibilität .....	213
7.4.1	Anpassung an das krankheitsbedingte Belastungsniveau .....	213
7.4.2	Anpassung an die augenblickliche Tagesform .....	214
7.4.3	Orientierung an Zeiträumen und nicht an Zeitpunkten .....	214
7.5	Tagesstrukturierung und Betreuungsangebote .....	214
7.6	Biographische Orientierung .....	217
7.7	Das räumliche Milieu .....	218
7.7.1	Wohngruppen-Konzept .....	218
7.7.2	Präsenzmilieu .....	219
7.7.3	Wanderwege .....	219
7.7.4	Bewohnerzimmer .....	220
7.7.5	Geschützter Außenbereich .....	220
7.7.6	Beschützende bzw. geschlossene Unterbringung .....	221
7.7.7	Doppelmilieu für Demenzkranke .....	221
7.8	Fazit und Ausblick .....	221
	Literaturverzeichnis .....	223
	Adressenverzeichnis .....	231
	Sachwortverzeichnis .....	233

# Vorwort zur zweiten Auflage

Wenn ein Buch in der zweiten Auflage erscheint, darf Rückschau gehalten werden. Hat sich in der Zwischenzeit etwas Grundlegendes in der Demenzpflege ereignet? Hat das vorliegende Buch Anregungen geben können, sind gar neue fachliche Diskurse entstanden, die für die Praxis von Bedeutung sind? Oder ist doch letztlich alles beim Alten geblieben?

Es lässt sich konstatieren, dass Bewegung, wenn auch in äußerst kleinen Schritten, in die verschiedenen Felder der Pflege und Betreuung Demenzkranker gelangt ist. Die Monopolstellung der so genannten «personenzentrierten» Ansätze (Validation, Mäeutik, Konzepte nach Kitwood und Böhm) gerät Schritt für Schritt ins Wanken. Wenn ständig die Mantra vom «Einfühlen» und «Wertschätzen» geraunt wird, ohne dass pflegerelevante Lösungen und effektive Betreuungsformen entwickelt werden, dann verblasst zunehmend der Zauber der «Neuen Kultur» in der Demenzpflege. Ernüchterung macht sich breit und zugleich haben pragmatische Vorgehensweisen Konjunktur. Man kann es deutlich an der Zahl der Puppen und Kuscheltiere festmachen, die Demenzkranken in den Heimen offeriert werden. Doch auch an den diversen «Umwidmungen» in den Wohnbereichen der Heime lässt sich der neue Trend festmachen: Wenn ein Bewohnerzimmer gemäß der Wahrnehmung des Bewohners zu einem «Büro» erklärt wird und mit entsprechenden Utensilien ausgeschmückt wird, wenn eine Bewohnerin nachts ihre Zeitungen austragen kann, die ihr von der Nachtwache vor die Zimmertür gelegt wurden, dann werden Strategien des «Mitgehens und Mitmachens» bei «starrten Zeitverschränkungen» (Lind, 2006) praktiziert – genuine Formen der Ablenkung und Beruhigung.

Doch auch gegenteilige Erfahrungen werden immer wieder aus den Heimen bekannt: Wenn Pflegende berichten, dass sie nur im Geheimen die «Tiere» oder «fremden Männer» (wahnhafte Halluzinationen) vertreiben können, andernfalls drohen disziplinierende «Mitarbeitergespräche» oder gar Abmahnungen, dann wird deutlich, dass der intuitive Ansatz der Demenzpflege noch nicht Leitkonzept in den stationären Einrichtungen der Altenhilfe in Deutschland geworden ist. Dann herrscht noch die Trennung von Unten und Oben: Pflegende pflegen und betreuen spontan und intuitiv – Leitende (Heimleitung, Pflegedienstleitung u. a.) hingegen definieren, dekretieren und überwachen Pflege nach irgendeiner, meist «personenzentrierten», Betreuungsphilosophie. Und wenn man mit seinen nicht probaten Strategien wieder einmal schnell am Ende ist, dann bleibt als letztes Mittel immer noch die Flucht in die Dokumentation: «Pflege verweigert» etc.

Der Sachverhalt ist offensichtlich: Die Demenzpflege hat noch nicht flächendeckend den Sprung in das 21. Jahrhundert geschafft. Solange Pflegemodelle ohne Nachweis ihrer Wirksamkeit und Schadensfreiheit die Szene beherrschen, vermag keine empirisch fundierte Demenzpflege entstehen, die wissenschaftlichen Kriterien gerecht zu werden vermag. Erst die Verknüpfung mit den Neurowissenschaften kann die Lösung bringen und zur Überwindung der vorwissenschaftlichen Demenzkonzepte beitragen. Dann ist der Schritt getan, dass die Theorie mit der Praxis in der Demenzpflege im Sinne einer strikten Wissenschaftlichkeit verbunden werden kann.

Im Forschungsbereich deutet sich schon ein Impuls an, der es in ersten Ansätzen eventuell bewerkstelligen kann, Pflege und Neurowissenschaften zu einem Kontextbereich zu verbinden: der Ansatz der Retrogenese von Barry Reisberg und parallel dazu die Braak-Stadien (Kurz, 1995). Beide Konzepte belegen die Unaufhaltsamkeit des Abbauprozesses bei der Demenz vom Alzheimer-Typ, der sich nach festen Regeln im Sinne eines Programms vollzieht. Die Demenzpflege müsste komplementär hierzu die Stadien der Wahrnehmungsfähigkeit von Reizen und Impulsen ermitteln können. Sie sollte auch die Belastungsgrenzen bei pflegerischen Handlungen und Betreuungsmaßnahmen und die Empfindungen von Wohlbefinden und zugleich auch Überforderung feststellen. Das wären wichtige Vorarbeiten hin zu einer empirisch fundierten Demenzpflege.

Programmatisch lässt sich hieraus die folgende Forderung ableiten: Pflegende haben ein Anrecht auf den aktuellen Stand der Forschung in den Neurowissenschaften, damit sie ihr Handeln und ihre Reflexionen in eine praxisnahe Konzeption einbinden können. Damit dies vielleicht schon in absehbarer Zeit geschehen kann, sind auch die Vertreter der Neurowissenschaften aufgefordert, ihre Erkenntnisse für ihre potentiellen Kooperationspartner zu popularisieren und zu verdeutlichen.

Das vorliegende Buch – nun bereits in der zweiten Auflage – möchte mit dazu beitragen, dass dieser Weg hin zu einer empirischen Demenzpflege weitergehen wird.

Haan, im Oktober 2006

Sven Lind